

"Da haben Sie's nun mit Ihrer blödsinnigen Fünftagewoche!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

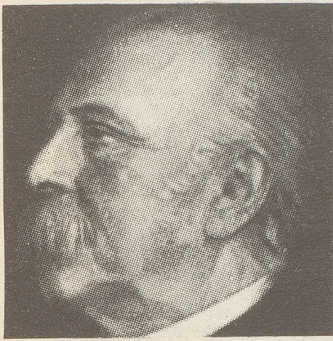
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erich Merz:

Fontane meinte...



Theodor Fontane (1819–1892), ursprünglich im Apothekerberuf tätig, entschloß sich mit dreißig Jahren, freier Schriftsteller zu werden, erlebte bis gegen sechzig zahlreiche Enttäuschungen in finanzieller, beruflicher, gesundheitlicher und familiärer Hinsicht, schuf in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens eine Reihe meisterhafter Romane, darunter *«Irrungen, Wirrungen»*, (mit 78 geschrieben), *«Stecklin»*, *«Effi Briest»*. Und seine Meinung: *«Leicht zu leben ohne Leichtsinne, heiter zu sein ohne Ausgelassenheit, Mut zu haben ohne Uebermut, Vertrauen und freudige Ergebung zu zeigen ohne türkischen Fatalismus – das ist die Kunst des Lebens.»*

Im direkten Gang

Wer rechnet, ist immer in Gefahr, sich zu verrechnen. Die einfache dumme Kuh trifft immer das richtige Gras.

Bilanz

Wenn einem die 720 Minuten eines zwölfstündigen Tages ohne besonderen Aerger vergehen, so läßt sich von einem glücklichen Tage sprechen.

Ohne Satisfaktion

Wenn wir über die Straße gehen, und der dümmste Mensch ruft uns zu: *«Alter Schafskopf!»*, so ärgern wir uns. Unser gutes Gewissen, daß wir zu den klügsten Leuten der Christenheit zählen, ist nicht mächtig genug, uns diesen Aerger zu er-

sparen. Selbst die übliche Ueberlegung *«Ochse»*, zu der auch der Geistreichste in so dringenden Fällen zu greifen pflegt, stellt die gute Laune nur kümmerlich wieder her.

Held im Pijama

Immer dieselbe Geschichte, wenn der Morgen anbricht, sieht man, daß es ein Handtuch war, aber in der Nacht hat man sich gegrault. Die Tapfersten haben mir solche Zugeständnisse gemacht. Nur der Feigling ist immer ein Held.

Knigge

Die gewöhnliche gesellschaftliche Feinheit besteht aus äußerlicher Geschraubtheit und innerlicher Rücksichtslosigkeit.

Welttheater

Ein guter Bettler ist gerade so viel wert wie ein guter König, alles ist nur Rolle, die durchgespielt wird.

Glück

Gott, was ist Glück! Eine Griefsuppe, eine Schlafstelle und keine körperlichen Schmerzen – das ist schon viel.

Ehrlich

Eintragungen Fontanes in ein Gästebuch mit vorgedruckten Fragen: Auf die Frage: Welches ist Ihre Lieblingsbeschäftigung? *«Schlafen»*. Auf die Frage: Welche Fehler finden Sie am verzeihlichsten? *«Die meinigen.»*

Großstadt

Die große Stadt hat nicht Zeit zum Denken und, was noch schlimmer ist, sie hat auch nicht Zeit zum Glück. Was sie hundertfältig schafft, ist nur *«Die Jagd nach dem Glück»*, die gleichbedeutend ist mit Unglück.

Als Regel steht es mir fest: die große Stadt macht quick, flink, gewandt, aber sie verflacht und nimmt jedem, der nicht in Zurückgezogenheit in ihr lebt, jede höhere Produktionsfähigkeit.

Beißwerkzeug

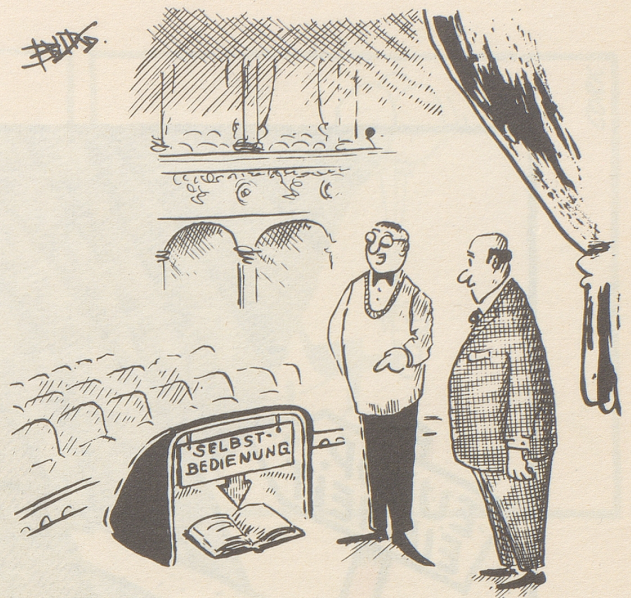
Gute Zähne sind mindestens soviel wert wie das Assessorexamen.

Moneten

Wo viel Geld ist, geht immer ein Gespenst um.

Einheitsmogler

Die Menschen werden gewandter, redefertiger, aber immer dümmter, das eigene Denken hört ganz auf, selbst die Geschäftskniffe, die Mogeleyen und Hochstaplerunternehmungen erfolgen nach Rezept, nach berühmten Mustern.



«Da haben Sie's nun mit Ihrer blödsinnigen Fünftagewoche!»

Kleineres Uebel

Die Kunstkritiker haben viel auf dem Gewissen, aber verglichen mit dem Gequatsch, das die Maler selbst loslassen, sind es Halbgötter.

Abstieg

Ein witziger Mensch wird einem Langweiligen gegenüber selbst geistlos oder im besten Falle stumm.

Kunst

Der berühmte Satz *«Kunst sei für alle»* ist grundfalsch. Kunst ist umgekehrt für sehr wenige, und mitunter ist es mir, als ob es immer weniger würden. Nur das Beefsteak, dem sich leicht folgen läßt, ist in einer steten Machtsteigerung begriffen.

Steigbügelhalter

Ich glaube ganz bestimmt, daß drei geistreiche Kerle einen vierten, wenn sie es nur eisern wollen, berühmt machen können, namentlich wenn der zu Feierende dunkel und unverständlich ist.

Die Genialen

Die Genialen bleiben immer halbe Kinder, in Eitelkeit befangen, und verlassen sich immer auf Intuition und bon sens und Sentiment und

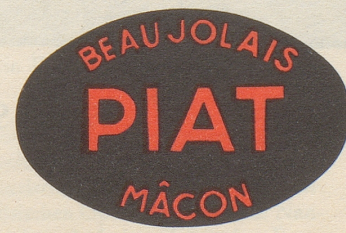
wie all die französischen Worte heißen mögen. Oder wir können auch auf gut Deutsch sagen, sie verlassen sich auf ihre guten Einfälle. Damit ist es nun aber so: manchmal wetterleuchtet es freilich eine halbe Stunde lang oder auch noch länger, gewiß, das kommt vor, aber mit einem Mal ist das Elektrische wie verblitzt; und nun bleibt nicht bloß der Esprit aus wie Röhrenwasser, sondern auch der gesunde Menschenverstand.

Die Feierlichen

Je älter ich werde, je unerträglicher werden mir die Feierlichen, die in 99 Fällen von 100 hinter aller Steifheit und Aufgeregtheit, hinter Denkerstirn und olympischer Schweigsamkeit nichts verbergen als Hohlheit, Wichtigtuerei und mitunter auch Feigheit.

Einsicht

Wenn man älter wird, so lernt man eben einsehen, daß man von einem Menschen nicht alles verlangen kann, und daß man zufrieden sein muß, wenn ein Weinstock Trauben trägt. In jüngeren Jahren verlangt man auch noch Erd- und Himbeeren dazu, womöglich gleich mit Schlagsahne.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

